

1) Gefängnisse.*)

Die in Berlin aus älterer Zeit vorhandenen Gefängnisse haben zwar bis zur Gegenwart fortdauernd grössere Umbauten und Erweiterungen erfahren, genügen jedoch in ihrer Anlage und Einrichtung nicht mehr den heutigen Ansprüchen und werden daher nur noch für Untersuchungsgefangene und zur Verbüssung leichter Strafen benutzt; es ist nicht zweifelhaft, dass sie binnen kurzer Zeit ganz beseitigt und durch zweckgemässe Neubauten an geeigneter Stelle ersetzt werden dürften. Es sind 3 Anstalten dieser Art, welche hier nur des historischen Interesses wegen zu erwähnen sind.

1. Das Arbeitshaus,**) an der Südseite des Alexanderplatzes, dient zur Aufnahme Obdachloser und der mit kurzer Haft Bestraften. Der Hauptbau ist 1756—58 durch den Ober-Baudirektor Feldmann ausgeführt. Mit der Anstalt steht das (provisorische) Irrenhaus der Stadt für männliche Geisteskranke in Verbindung.

2. Die Hausvogtei, an dem nach ihr benannten Platze, gegenwärtig Aufenthalt der Untersuchungsgefangenen aus dem Bezirk des Berliner Kreisgerichts, früher das Gefängniss für Personen des eximirten Gerichtstandes, stammt in ihrer ersten Anlage aus dem Jahre 1750.

3. Die Stadtvoigtei, hinter den Häusern des Molkenmarkts No. 1—3, bildet das Haftlokal für die Untersuchungsgefangenen aus dem Bezirke des Berliner Stadtgerichts. Die erste Anlage der Gefängnisse, für welche zum Theil Gebäude der ehemaligen Kngl. Tabak-Administration benutzt wurden, ist gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts erfolgt.

In neuerer Zeit sind zu diesen Gefängnissen 3 unter Aufwendung grosser Mittel hergestellte Bauten hinzugetreten, in welchen die Prinzipien des modernen Gefängniswesens durchgeführt wurden. Das älteste unter denselben ist:

4. Das Zellengefängniss in Moabit.***) Die Anstalt ist auf einem 6,20^{HA} umfassenden, mit einer 5^m hohen Mauer eingefriedigten Terrain nach dem Vorbilde von Petonville durch den Geh. Ober-Baurath Busse 1842—49 erbaut und für protestantische Sträflinge, welche eine Zuchthausstrafe bis zu 3 Jahren verbüssen, bestimmt.

Das dem Projekt zu Grunde liegende System der Einzelhaft ist durch den 1856 erfolgten Umbau der Kirche und die Hinzufügung eines Schulgebäudes bis zur äussersten Konsequenz durchgeführt. Die Isolirung erstreckt sich hiernach auf Kirche, Schule und Erholungshof und wird selbst bei unvermeidlichen Begegnungen durch Anwendung einer Kappe ermöglicht. Dagegen wird den Gefangenen jede zweckmässige Beschäftigung, Unterricht, Gottesdienst und der hierdurch bedingte Verkehr mit den Beamten, Lehrern, Geistlichen dargeboten. In dieser Einzelhaft können bis 500 Personen aufgenommen werden; ausser denselben können noch 65 Gefangene in Kollektivhaft Platz finden.

*) Bearbeitet durch Hrn. Kreisbaumeister a. D. Böhke.

***) Der vulgäre Name des Gebäudes: „Ochsenkopf“ rührt daher, dass das Arbeitshaus, bevor es ein eigenes Lokal besass, mehre Jahre provisorisch in einem mit diesem Emblem geschmückten Hause des Schlächtergewerks am Belleallianceplatz untergebracht war.

****) Veröffentlicht in: Wilke, Bau-Einrichtung und Verwaltung der Königl. neuen Strafanstalt (Zellengefängniss) bei Berlin, mit 4 lith. Tafeln, Berlin 1872.

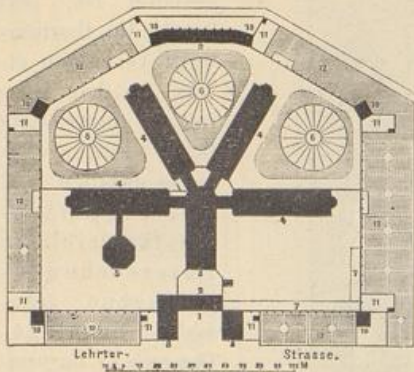


Fig. 134. Zellengefängnis in Moabit.
(Archit. Busse.)

1. Portalgebäude und Wache. 2. Vorhof. 3. Verwaltungsgebäude mit Zentralhalle. 4. Gefängnisflügel. 5. Schulhaus. 6. Einzelspazierhöfe. 7. Schuppen. 8. Wohngebäude für Verwaltungsbeamte. 9. Wohngebäude für Beamte und Beamtenkirche. 10. Wohngebäude für Unterbeamte. 11. Höfe der Wohngebäude. 12. Gärten für Beamte.

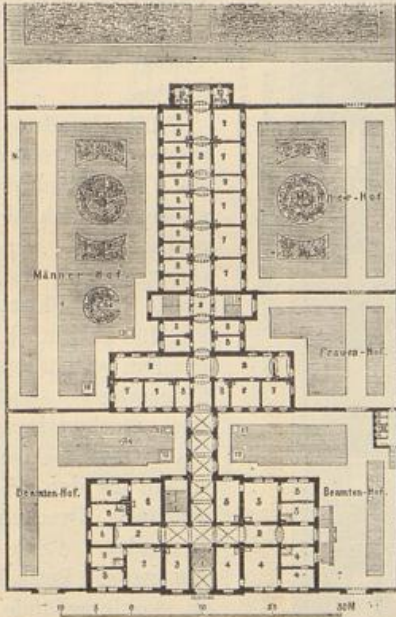


Fig. 135. Gefängnis für weibliche Untersuchungsgefangene, (ehemals Schulgefängnis).
(Archit. Alb. Cremer.)

1. Vestibül. 2. Korridor. 3. Wohnung des Portiers. 4. Wohnung des I. Wärters. 5. Wohnung des II. Wärters. 6. Wohnung des III. Wärters. 7. Zellen für je 3 Gefangene. 8. Zellen für je 1 Gefangene. 9. Lichttür. 10. Abtritte. 11. Abtrittgebäude. 12. Müllgrube. 13. Aschgrube. 14. Brunnen.

Die allgemeine Grundriss-Disposition der Gebäude, welche zusammen eine Grundfläche von $2,9^{HA}$ einnehmen, ist aus dem Holzschnitt erkennbar. Die durch alle Geschosse der radialen Gefängnisflügel hindurch gehenden breiten Korridore, an welche sich zu beiden Seiten in 3 Reihen über einander die Zellen anschliessen, münden in der Zentralhalle. In den oberen Geschossen sind längs der Zellenwände leichte eiserne Gallerien angebracht, die durch Treppenanlagen mit einander verbunden sind. Die Zellen enthalten in den untern Geschossen $22,5 \text{ kb}^m$, in den oberen $24,75 \text{ kb}^m$ Luftraum. Die über den Verwaltungsräumen belegene Anstaltkirche enthält 233 Sitzplätze, die in der Art angeordnet sind, dass kein Gefangener den andern, wohl aber jeder den Geistlichen sieht und dieser alle Gefangenen überblickt. Das an den einen Flügel angebaute Schulhaus enthält 3 Klassenzimmer für je 39 Schüler in derselben Einrichtung. Im Souterrain befinden sich ausser den Arbeitsräumen und Schlafsälen für die in Kollektivhaft detinirten Gefangenen die nöthigen Wirthschaftsräume, darunter eine Bäckerei mit Dampfmühle. — Das ganze Gebäude, einschliesslich der Zellen, wird durch Wasserheizung erwärmt.

In den Hofräumen sind drei mit Gartenanlagen umgebene Zellenabtheilungen angelegt, jede für 20 Gefangene, welche von einem Aufseher im mittleren Thürmchen zugleich überwacht werden. Ausserhalb der Umfassungsmauern liegen die Wohngebäude und Gärten für die zahlreichen Beamten. An den Ecken des ganzen Komplexes sind sechs thurmartige Gebäude gelegen, deren jedes drei Wohnungen für Aufseher enthält. An der östl. Seite ist zwischen zwei solchen Thürmen ein grösseres dreistöckiges Gebäude aufgeführt, in welchem sich ausser mehren Wohnungen die Beamtenkirche befindet.

Die äussere Erscheinung der Anstalt, die in einfacher Ziegelrohbau-Architektur

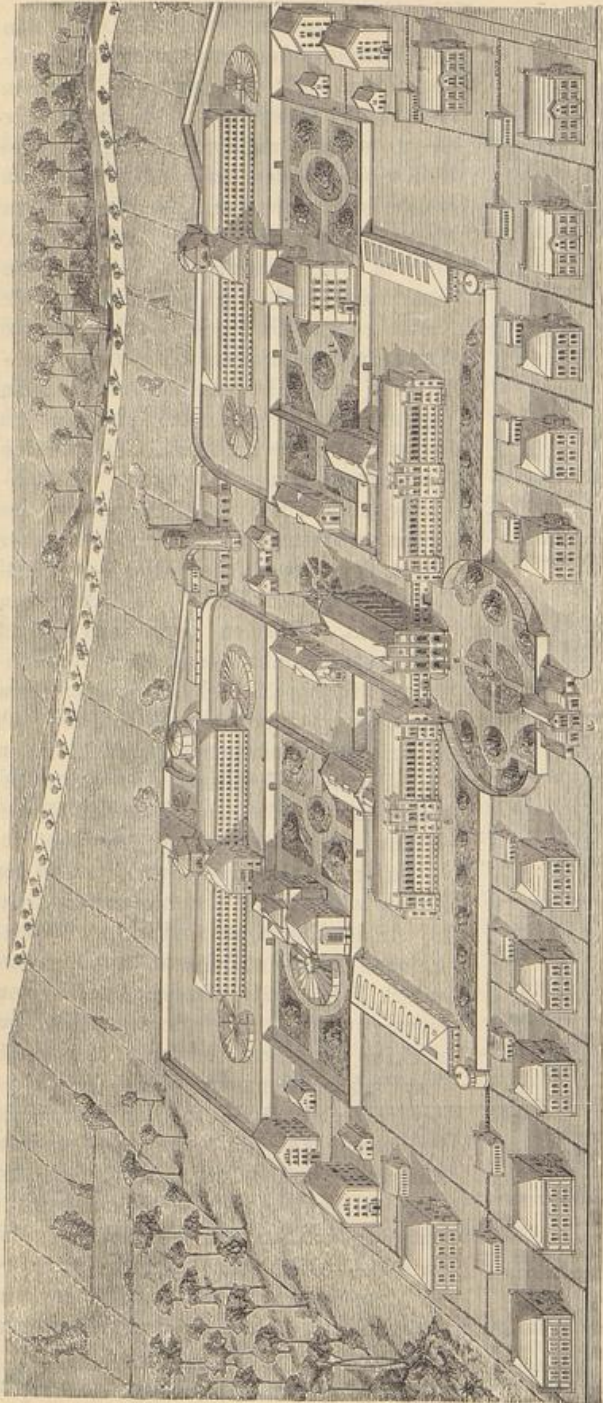


Fig. 136. Stralgefängnis am Plötzensee bei Berlin. (Vogelperspektive.)
(Archit. Spieker.)

P. Meurer X. A.

gestaltet ist, hat durch die thurmartigen Aufbauten etwas von dem Charakter mittelalterlicher Festungsanlagen erhalten.

5. Das Gefängnis für weibliche Untersuchungsgefangene (ehemals Schuldgefängnis), Barnim-Strasse No. 10*), ist in den Jahren 1863—1864 durch den (damalig.) Bauinspektor Alb. Cremer und den Baumeister Zimmermann mit einem Gesamtkostenaufwande von 330000 Mk. erbaut worden.

Die Grundriss-Disposition, welche aus den Bedürfnissen des Schuldgefängnisses hervorgegangen ist, macht die Skizze Fig. 135 ersichtlich. Der Bau besteht aus Erdgeschoss und zwei Stockwerken; das Obergeschoss enthält die den allgemeinen Zwecken dienenden Säle: den grossen Betsaal im Vordergebäude, den Sprechsaal und

*) Abbildung und Beschreibung in der Zeitschrift f. Bauwesen, Jahrg. 1865.

Lorenz gez.

1. Thorgeb. mit Wache. 2. Verwaltungsgeb. mit Kirche und Schule. 3. Direktor. 4. Oberbeamten-Häuser. 5. Gefängnishäuser für Erwachsene. 6. Krankenhaus. 7. Gefängnishaus für jugendliche Verbrecher. 8. Küchengeb. 9. Waschhaus. 10. Remisen mit Stallungen. 11. Betriebsgeb. mit Dampfmaschine. 12. Unterbeamten-Häuser. 13. Stallgebäude. 14. Arbeitsschuppen. 15. Gutsbehälter. 16. Kohlenschuppen. 17. Pumpenhaus mit kleiner Dampfmaschine für die Kanalarbeitung und Bewässerung.

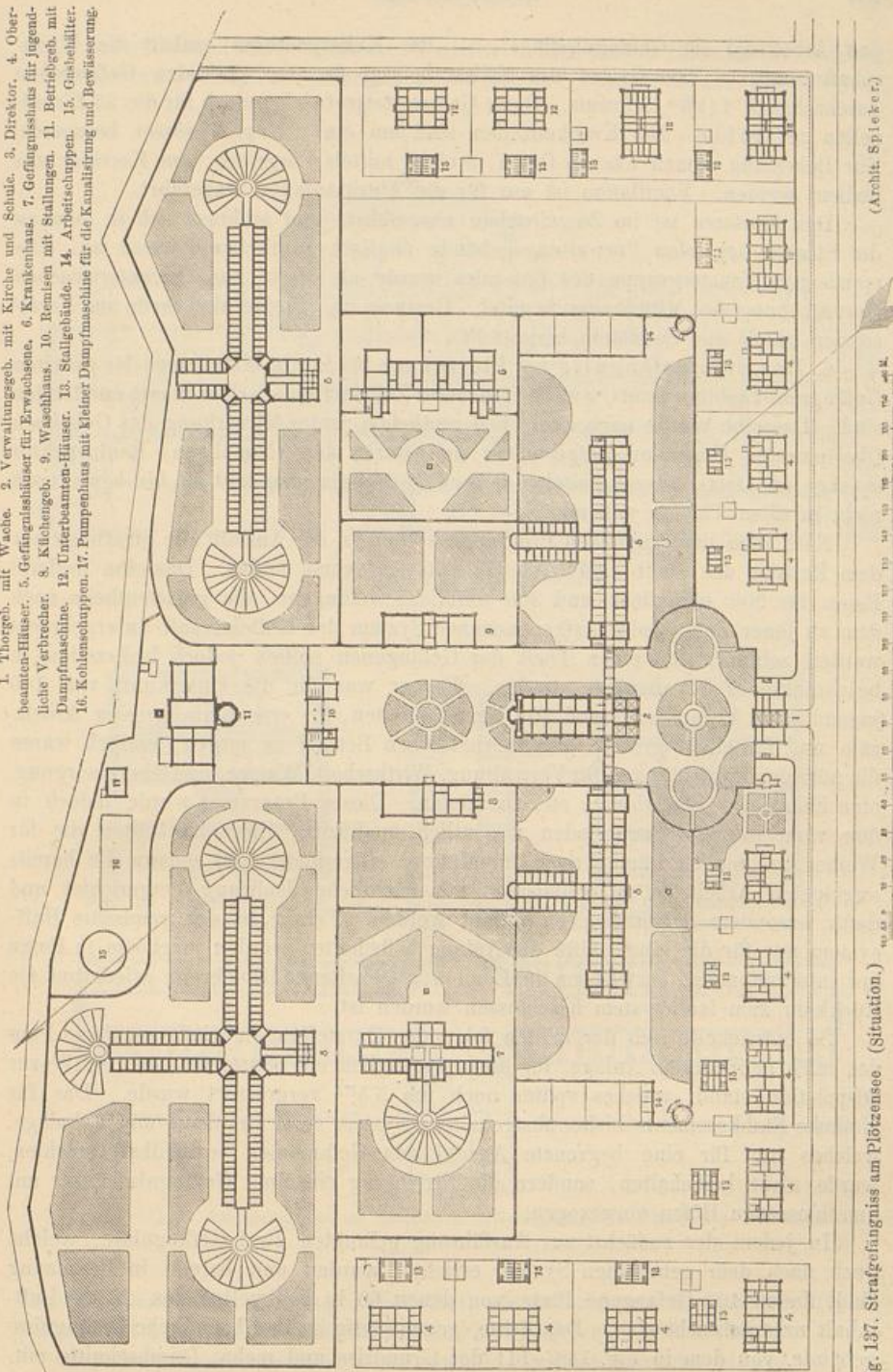


Fig. 137. Strafgefängnis am Pilsensee (Situation.)

(Archit. Spieker)

den Arbeitsaal im Gefängnisflügel, — das Kellergeschoss enthält die Wirthschaftsräume. — Die Grösse der Zellen beträgt für den gesunden Gefangenen durchschnittl. 13kb^m Luftraum. Diese Grösse steigert sich jedoch für die 25 Einzelzellen auf 25kb^m . Die Krankenzellen sind um ein geringes grösser bemessen. Zur Beheizung dienen eiserne Oefen, welche mittels Vorgelege vom Korridor aus bedient werden. Ventilation ist nur für die Abtrittanlagen eingeführt.

Das Aeussere ist im Ziegelrohbau ausgeführt, und schliesst sich in dem an der Strasse liegenden Verwaltungsgebäude englisch-gothischen Formen an. Die spitzbogige Fenstergruppe des Betsaales wurde als Motiv zur charakteristischen Hervorhebung des Mittelbaues benutzt. Gesimse und Profile sind theils aus Formsteinen, theils aus Sandstein hergestellt.

6. Das Strafgefängniss am Plötzensee bei Berlin bildet eines der grössten Gefängniss-Etablissements, welche in neuerer Zeit im Preussischen Staate entstanden sind. Dasselbe wurde nach zum Theil amtlichen, unter Mitwirkung des Geheimen Oberbauraths Herrmann aufgestellten und durch den (damaligen) Bauinspektor Spieker im Detail ausgearbeiteten Plänen 1868 begonnen und ist bis heute noch nicht in allen Theilen vollendet. —

Nach dem ursprünglichen Programm sollten in der Anstalt alle Sträflinge aus dem Bezirke des Stadt- und Kreis-Gerichts Aufnahme finden. Dasselbe forderte Raum für 900 männliche und 300 weibliche Gefangene, die grösstentheils nach dem zu jener Zeit wieder aufgenommenen System der Kollektivhaft untergebracht werden sollten. Für einen Theil der Gefangenen sollten jedoch Isolirzellen in beschränkter Zahl angelegt werden. Ferner war für die Unterkunft von 100 jugendlichen Verbrechern und 100 Krankenbetten, für eine Reihe grosser Arbeitsäle und für einen grossen gemeinschaftlichen Betsaal zu sorgen; endlich waren die nöthigen Einrichtungen für Verwaltung, Wirthschaft, Wasser- und Gasversorgung, eine Schmiede, Wachtlokale etc. zu treffen. Dieses Programm wurde jedoch in den verschiedenen Bauperioden wesentlich modifizirt. Zunächst sollten die für Weiber bestimmten Räume auch für Männer eingerichtet und sodann die bereits angelegten Arbeitsäle zu Schlafsälen mit nächtlicher Isolirung hergerichtet und dafür besondere Arbeitbaracken erbaut werden. Ferner ist das gemischte Haftsystem nur für die eine Hälfte der Anlage beibehalten worden, nachdem in Folge der internationalen, inzwischen in London abgehaltenen Konferenz wiederum die Rückkehr zum Isolirsystem beschlossen worden ist.

So entwickelte sich der in den folgenden Darstellungen wiedergegebene Plan der reich gegliederten Anlage, für die ursprünglich ein Bauterrain von $10,21^{\text{HA}}$ zur Disposition stand, welches später noch um $5,5^{\text{HA}}$ vergrössert wurde. Das für ähnliche Etablissements bisher festgehaltene System einer strahlenförmigen Anlage, welches nur für eine begrenzte Anzahl von Gefangenen vortheilhaft erschien, wurde nicht beibehalten, sondern die Errichtung einzelner Gefängnisshäuser mit umschlossenen Höfen vorgezogen.

In jedem der zunächst zur Ausführung gelangten zwei Gefängnisse, welche noch nach dem gemischten System errichtet wurden und bereits in Benutzung sind, finden 400 Gefangene Platz, von denen 60 in Isolirzellen von 26kb^m Luftinhalt untergebracht sind. Das dritte, gegenwärtig im Bau befindliche Gefängnisgebäude, von dem in Fig. 138—141 der Grundriss und mehre Durchschnitte mitgetheilt sind, wird 300, das vierte, noch nicht begonnene, 250 Isolirzellen und je

einen Betsaal sowie ein Schulzimmer enthalten. Ein fünftes Haus ist für 90 Isolirzellen der unerwachsenen Gefangenen mit Betsaal, Schulstube und einem Schlaf-

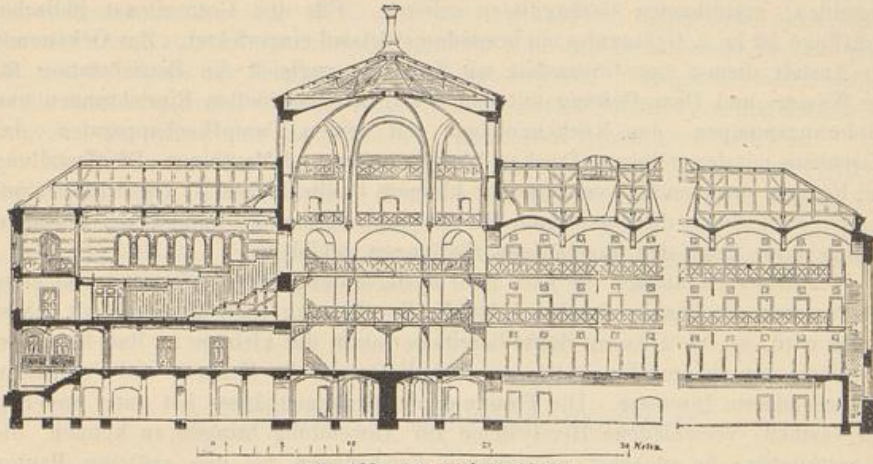


Fig. 138. Längendurchschnitt.

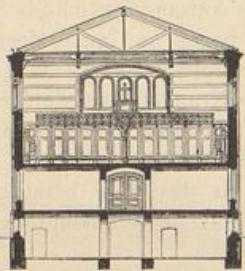


Fig. 139. Querschnitt durch das Vordergebäude.

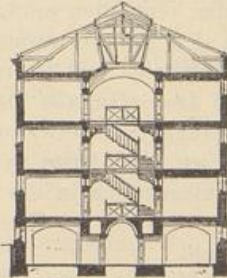


Fig. 140. Querschnitt durch einen Gefängnisflügel.

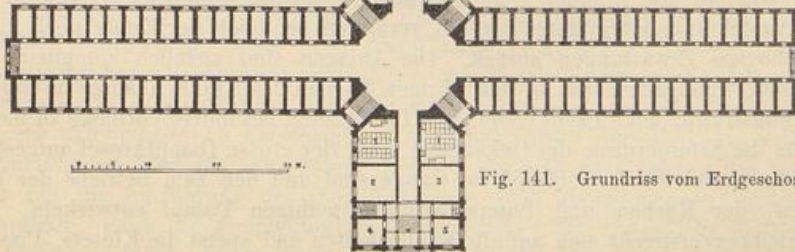


Fig. 141. Grundriss vom Erdgeschoss.

Fig. 138—141. Strafgefängnis am Plötzensee. (Gefängnisgebäude nach dem Isolir-System.)
(Archit. Spieker)

saal mit nächtlicher Isolirung eingerichtet; ein sechstes als Krankenhaus für 120 Betten, mit grösserer Kochküche, Apotheke, Theeküchen und Arztzimmer.

In diese, symmetrisch sich aufbauende Gefängnisgruppe schiebt sich die Gruppe der Baulichkeiten für die Bewachung, die Verwaltung, die Oekonomie und

den Maschinenbetrieb der Anstalt. Das obere Geschoss des Verwaltungsgebäudes enthält eine gewölbte Kirche mit 540 Sitzplätzen für protestantische und katholische Gefangene und einen grösseren Schulsaal, welche Räume zu den beiden nächstliegenden, ersterbauten Gefängnissen gehören. Für den Gottesdienst jüdischer Sträflinge ist im 2. Gefängniss ein besonderer Betsaal eingerichtet. Zur Oekonomie der Anstalt dienen eine Gasanstalt mit Zubehör, zugleich die Betriebsstation für die Wasser- und Dampfleitung mit den nöthigen maschinellen Einrichtungen und Förderungspumpen, das Küchengebäude mit seinen Dampfkochapparaten, das Waschhaus mit den nöthigen Trocken-Einrichtungen und Maschinen, Pferdehaltung und Remise, sowie endlich verschiedene kleinere Baulichkeiten. — Die dritte Hauptgruppe wird durch die ausserhalb der Umwährungsmauern disponirten Beamtenwohngebäude nebst den zugehörigen Stallungen gebildet.

Von dieser Bauanlage, die nach ihrer Fertigstellung 1600 Gefangene und etwa 400 Personen der Beamtenfamilien, also die Bevölkerung einer kleinen Stadt beherbergen wird, ist die grössere Hälfte bereits bewohnt, die kleinere im Bau begriffen.

Unter den inneren Einrichtungen sind diejenigen für Heizung und Ventilation von besonderem Interesse. Die Trennung der Gefängenhäuser bot unter anderem den Vortheil, verschiedene Heizsysteme zur Anwendung bringen zu können, die es gestatteten, die zunächst gewonnenen Erfahrungen bei den späteren Bauten schon nutzbar zu verwenden. Das erste Gefängniss erhielt eine Hochdruckwasserheizung; die Ventilation erfolgt nach dem Prinzip der Aufsaugung mittels Schlotte, die neben den stark erwärmten Rauchschorsteinen liegen und ausserdem durch Heisswasserspiralen und Gasroste besonders erhitzt werden. Das zweite Gefängniss, sowie das Gefängniss für Unerwachsene und das Krankenhaus werden durch ein Luftheizungssystem erwärmt, mit welchem eine mechanische Pulsion-Ventilation verbunden ist. Das letzte System hat sich vorzüglich bewährt, aber bei nahezu gleichen Anlagekosten in der Unterhaltung theurer, als das erste herausgestellt, weshalb das System der Heisswasserheizung für die folgenden Ausführungen bestimmt wurde.

Zu erwähnen ist ein auf besondere Anordnung des Justizministers in einem Theile des Krankenhauses angestellter Versuch mit der sogenannten Poren-Ventilation, wie sie der Erfinder Herr Ingenieur Scharrath empfiehlt. Obgleich bei dieser Ausführung mit grösster Sorgfalt verfahren ist, blieb der Erfolg doch hinter den gehegten Erwartungen zurück. Die Anlagen sind ziemlich komplizirt und kostspielig, ohne gegen die in den übrigen Theilen des Krankenhauses in üblicher Weise konstruirte, mit Pulsion verbundene Luftheizung besondere Vortheile zu bieten.

Für die Erfordernisse der Oekonomie sind vier grosse Dampfkessel aufgestellt, von denen zwei bis drei ständig im Gange sind und den zum Betriebe der Ventilatoren, der Küchen und Pumpmaschinen nöthigen Dampf entwickeln. Die Wasserleitung erstreckt sich auf alle Baulichkeiten und speist die Klosets, Pissoirs, Wasch- und Badeeinrichtungen, mit denen die Anstalt reichlich versehen ist. Der Wasserverbrauch ist einschl. des Bedarfs für die Küchen, die Gasanstalt, die zahlreichen Klosets, die Badeeinrichtungen und die Sprengungen auf 0,333kb^m pro Tag und Kopf ermittelt. Die Ableitung des Hauswassers wird durch Thonröhren, die nach dem Sammelbassin des Pumpenhauses führen, bewirkt. Die Weiterführung von hier findet unterirdisch nach dem Rieselfelde der Anstalt statt, dessen leichter Sandboden sich zur Absorption des Abgangswassers besonders gut eignet und nach

der Befruchtung in üppigster Vegetation prangt. Die Anlage ist somit ein Vorläufer für die Lösung der Berliner Kanalisation-Frage geworden.

Im Aeusseren sind sämtliche Baulichkeiten in einem schlichten Ziegelrohbau mit sparsamer Anwendung von Formsteinen errichtet und mit Schiefer eingedeckt. Nur die Architektur der kirchlichen Bautheile hebt sich bedeutsamer hervor, ohne aus dem Charakter der Anspruchlosigkeit herauszutreten. Von glücklicher Wirkung ist die freie Gruppierung der den düstern Gefängniskern flankirenden und deckenden Gebäude, aus denen sich die schlanken Spitzen der Kirchthürme erheben.

Die Baukosten der ganzen Anlage, deren Ausführung früher der (jetzige) Regierungs- und Baurath Spieker, nach ihm der Bauinspektor Lorenz geleitet hat, werden etwa 6,75 Millionen Mk. betragen, von denen bereits mehr als die Hälfte verausgabt ist. Bei völliger Besetzung ergibt sich daher für jeden Gefangenen ein Baukosten-Aufwand von 4200 Mk.

m) Gebäude für militärische Zwecke.*)

I. Arsenal.

Das Zeughaus,**) auf der Nordseite des Zeughausplatzes, nordwestlich von der Schlossbrücke gelegen, ist das älteste und neben dem Schlosse das werthvollste Baudenkmal Berlins aus der glänzenden Zeit König Friedrich's I., die es um so treuer charakterisirt, als die namhaftesten Künstler dieser Periode an dem bis heute wohl erhaltenen und fast unveränderten Baue Antheil gehabt haben. Für seinen echten Kunstwerth spricht allein die Thatsache, dass es durch alle Perioden des mannichfach wechselnden Geschmacks stets als eines der schönsten Gebäude Europas gefeiert worden ist.

Der älteste Entwurf des Zeughauses, den Nehring bereits im Jahre 1685, also noch unter der Regierung des Grossen Kurfürsten gezeichnet hatte, zeigt eine noch reichere dreigeschossige Anlage mit einer hohen, durch Reliefs geschmückten Attika. Am 28. Mai 1695 fand die feierliche Grundsteinlegung statt, welche durch eine schöne Medaille von R. Falz verewigt worden ist. Inwieweit Nehring, der in demselben Jahre starb, selbst noch eine Umarbeitung seines früheren Entwurfes vorgenommen hat, wie wahrscheinlich ist, oder inwieweit einem und welchem seiner Nachfolger ein selbstständiges architektonisches Verdienst an dem Baue gebührt, ist nicht aktenmässig zu entscheiden. Zunächst wurde derselbe von Grünberg fortgesetzt; von 1698 bis 1699 führte Schlüter, der sich nach Beginn des Schlossbaues auf die Ausführung der (von ihm schon 1695 übernommenen) Skulpturen beschränkte, auch die architektonische Oberleitung; die äusserliche Vollendung des Werkes erfolgte durch Jean de Bodt. Bereits 1702 wurde ein Theil des Hauses in Benutzung genommen; 1706 empfing die Hauptfront den Schmuck der

*) Bearbeitet durch Herrn Baumeister Aug. Beyer.

***) Eine, leider auf wenige Blätter beschränkte, Publikation des Zeughauses nach einer Aufnahme von Perdich und Nitschmann mit Text von F. Adler, ist im Jahrgang 1870 der Zeitschrift für Bauwesen enthalten.